

Max Greger junior swingt mit grandiosem Quartett im Eysoldt-Foyer / 15 Minuten langes Schlagzeugsolo war der Höhepunkt

Ein wilder Wiener haut das Publikum um

Mit seinem viertelstündigen Show-Solo in der Mitte von Duke Ellingtons "Caravan" hat der Wiener Wahnsinnsdrummer am Freitag das Publikum von den Sitzen gerissen. Der Auftritt im Parktheater war ein musikalischer Leckerbissen, bei dem auch weniger jazzprobierte Ohren große Augen machten.

Ein Jahr Vorbereitung

Ein gutes Jahr lang hat die Jazzkeller-Crew um Cheforganisator Reinhold Schmidt durch die Weltgeschichte telefoniert, um diese Besetzung nach Bensheim zu holen. Max Greger junior am Piano und Heini Altbart an den Drums, flankiert vom Vollblutjazzler Mini Schulz am Kontrabass und dem virtuosen Blasmusiker Charly Augschöll, einem der derzeit besten Saxofonisten in der europäischen Jazz-Szene. Eine bayrisch-österreichische Swingmannschaft, die im fast ausverkauften Eysoldt-Foyer über zwei Stunden lang richtig Laune gemacht hat.

Erstmals seit Beginn der Reihe haben die Organisatoren ihre Stammbühne im Kellertheater verlassen: Das PiPaPo wäre zwei Nummern zu klein gewesen für die Publikumsresonanz, die bei diesen Namen zu erwarten war.

In Bensheim servierte das bestens eingespielte Quartett eine Mischung aus Standards und Swingklassikern sowie frühlingfrisch arrangierten Jazz- und Bluesnummern. Neben der künstlerischen Klasse der Musiker war es auch die ausgefeilte Song-Dramaturgie, die den Abend zu einem kontrastreichen und unterhaltsamen Musikgenuss gemacht hat. Das Ensemble, allesamt hoch professionelle Instrumentalisten, trägt keine jazzpuristischen Scheuklappen, sondern swingt frei Schnauze drauf los.

Die Formation liefert saubere Arrangements in einem entspannten Stil. Süffige Interpretationen von Stücken wie "Teach Me Tonight" und dem flott gespielten "After You're Gone" mit einem feinen Pianosolo Gregers offenbaren, dass hier souveräne Könnern nichts mehr beweisen müssen.

Der Bogenstrich von Mini Schulz beim 30er-Jahre-Klassiker "Bye Bye Blackbird" verursacht Gänsehaut, nicht minder die künstlerische Avantgarde, die den Stuttgarter Musikprofessor bereits für eigene Projekte engagiert hat.

Charly Augschöll sieht nicht nur aus wie ein Soulmusiker, auch sein Spiel verleugnet nicht die Soul- und Funkeinflüsse in seiner musikalischen Karriere. Sein Saxofon ist alles andere als zurückhaltend, doch selbst das

leidenschaftlichste Solo gerät nicht zu einer öden Zurschaustellung der eigenen Kreativität.

Augschöll singt "Georgia On My Mind" als Huldigung an Ray Charles, und das Publikum im Parktheater lauscht nahezu bewegungslos. Im Parktheater hatte der Tiroler drei Saxofone, (Tenor, Alt und Sopran) sowie Klarinette und Querflöte dabei. Max Greger junior ist ebenso ein Vollblutmusiker wie der Rest der Combo. Mit fünf Jahren setzt er sich erstmals ans Piano, steigt später in die Big Band seines Vaters ein und entwickelt sich schnell zu einem extrem vielseitigen Arrangeur und Komponisten.

Sein sensibles Piano protzt sich niemals in den Vordergrund, ist aber durch eine konstante Präsenz immer ein tragendes Element des Quartetts. Im zweiten Set wird Greger noch vitaler, singt zu "Route 66", streichelt die wunderschöne Ballade "Cry Me A River" und beweist flirrendes Latin-Feeling bei "Ricardo Bossa".

Heini Altbart ist ein Phänomen. Der Ausnahmemusiker trommelt in der direkten Tradition von stilprägenden Köpfen wie Gene Krupa und Buddy Rich, Chick Webb und Louie Bellson. Sein harter Beat, die brillante Technik und sein vitales Showtalent erzeugen einen überaus musikalischen Schlagzeugsound, der weit mehr Klang als Geräusch ist.

Seine Bassdrum-Attacken und explosiven Presswirbel haben das Bensheimer Publikum wiederholt von den Sitzen gerissen. Altbarts Soli wurden von vielen Zuhörern grundsätzlich im Stehen genossen. Im Eysoldt-Foyer bearbeitet er Mikroständer und Kabel, inszeniert artistische Trommelwirbel und atemraubende Soli von unglaublicher Wucht und technischer Perfektion.

Entdeckt und gefördert von Altmeister Oscar Klein, gilt der wilde Wiener heute als einer der gefragtesten Schlagzeuger nicht nur im eigenen Land, wo er als unangefochtene Nummer eins gilt.

Alles in allem ein Jazzabend, der jeden organisatorischen Schweißtropfen wert war. Und ein eindrucksvolles Beispiel für die Widerstandsfähigkeit guter Musikinstrumente.